

Höhenangst : zur Ausstellung "Vertigo, the Strange New World of the Contemporary City" in Glasgow

Autor(en): **Ebner, Jörn**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 5: **Raum**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

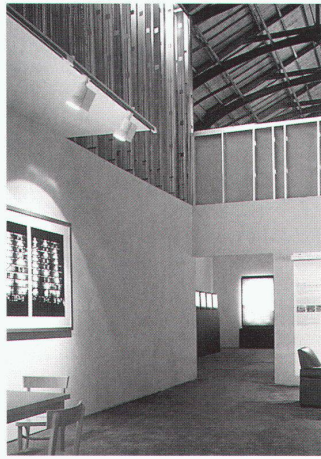
Höhenangst

Zur Ausstellung «Vertigo, the Strange New World of the Contemporary City» in Glasgow

Jüngste Bauaktivitäten in Europa, Amerika und Asien vollziehen sich auf schwindelerregend heterogene Weise: Hier ragen die repräsentativen Stadtzentren Berlins und Shanghais in ungeahnte Höhen, folgen einer verquast traditionellen Städteplanung oder kümmern sich wenig um eingangs noch geforderte Auflagen. Dort organisieren sich Funktionsbauten in Hongkong und Yokohama gleich Städten; Kulturanlagen in Europa trompeten eine Zukunft von infusioniertem Romanizismus; Wohnanlagen in Amerika gleichen Verkaufsumgebungen. Gemeinsam ist der Entwicklung allerdings ein subtiles Unterwandern von bestehender Stadtlandschaft.

Das jedenfalls ist die Prämisse von *Vertigo*, einer Ausstellung über jüngere Stadtentwicklung anhand von zehn zum Teil noch in Planung oder im Bau befindlichen Grossprojekten: von Londons Millenium Dome bis zu einem kalifornischen Einkaufsparadies. Mit ihrem Untertitel *Die Fremde Neue Welt zeitgenössischer Architektur* deutet *Vertigo* auf eine undeutbare Erhabenheit hin: postmoderner Romantizismus neben modernem Positivismus – krude Geldgier neben idealistischer Philanthropie und politischer Protzerei.

An der Umgestaltung eines alten Kraftwerks in die neue Tate Gallery of Modern Art in London, Norman Fosters Umbau des Berliner Reichstags und der Renaturierung eines Industriegeländes in den Landschaftspark Duisburg-Nord entfähert sich die Brandbreite historischer Rückblicke. Während London mit einem mulmigen Klotz aufwartet, der einerseits faschistoid klobig mit seiner industriellen Vergangenheit protzt, andererseits von den Schweizer Architekten Herzog & de Meuron mit schicker Verglasung und weissen Wänden versorgt wird, steht Duisburg ganz im Zeichen der Romanik. Hier verfallen die pittoresken Industrieruinen zu einem post-industriellen Spazierpark, dekoriert mit allerlei Pflanzungen und ausgestattet mit Bühnen und Lichterspiel zur wochenendlichen Unterhaltung der Besucher. Sicherlich stehen diese im Zeichen ökologischer Erneuerung, aber deren Vorzeichen unterscheiden sich nur marginal von den Sehnsüchten der Romantiker. Dagegen scheint die politische Motivation in der Verknüpfung von Gegen-



Gifu Kitagata Apartments, Gifu, Japan
Foto: David Churchill

wart und Vergangenheit bei Fosters Reichstag noch am offensichtlichsten durch. Aber auch hier drängt sich ein nostalgischer Schatten in der Entscheidung des deutschen Bundestags vor, in Berlin seine neuen Debattierzelle aufzuschlagen.

Ganz anders wieder der historische Blick im Lake Las Vegas Resort: Das neue Feriengebiet um einen künstlichen See in der vollkommen unwirtlichen Mojawa-Wüste bedient sich einer verkitscht überlieferten Zeichensprache. Ortsbezeichnungen wie Barcelona oder Marseille ködern mit pseudo-mediterranen Häuschen an einem Golfplatz. Ein Hotel im Stile der Florentiner Ponte Vecchio verweist direkt auf die comichaften Versatzstücke in der korporativen Architekturen von Las Vegas und bei Disney. Das groteske Nachbauen bekannter Architektur mutiert zu einem Werbebild – jahrmakthafte Fassaden, die keiner Worte mehr bedürfen, um Inhalte anzupreisen. Eine solchermaßen angestrebte totale Erlebniswelt steht in Symbiose mit grossen Verkaufsumgebungen wie den Ontario Mills ausserhalb von Los Angeles bis zum Londoner Jahrtausend-Spektakel, dem Millenium Dome. Die Ausstellung zeigt aber in seiner Parallelstellungen, dass derselbe Geist auch im Londoner Kunstmuseum, wenn nicht sogar bis Duisburg-Nord weht.

Hinter Kunst, Entertainment und Erholung regiert die korporative Totale, gänzlich unsentimental auf Gewinnmaximierung bedacht. Sie weitet sich in Hongkongs Flughafen Chek Lap Kok und Yokohamas Schiffsanleger aus und steigt auf im Berliner Luftraum – wenn auch nicht in die gewaltigen Höhen von Shanghai. Hier, in der chinesischen Sonderzone des privaten Kapitalismus,

offenbart sich ein skrupelloser Bauboom, der schlichtweg baut. Hochhäuser und Strassen, ohne sich mit Vorsicht gegenüber traditionellem Bauen und bestehendem Stadtraum vorzutasten. Gleichsam kümmerten sich die Planer des Millenium Domes in London wenig um den vergifteten Boden, auf dem ihr Jahrtausendprojekt entsteht. Was nicht abgetragen werden konnte, wurde unter einer Tonschicht einfach begraben: Geldertrag ist wichtiger als Naturerhalt.

Dabei geht Idealismus dennoch nicht verloren. Der Landschaftspark Duisburg-Nord etwa steht unter dem Zeichen ökologischer Regeneration. Böden werden entgiftet, sodass Besucher ihre Freizeit sicher zwischen verfallenen Stahlwerkruinen von Thyssen erleben können. Im japanischen Gifu findet sogar eine kleine gesellschaftliche Revolution statt. In einem Sozialwohnblock setzt Architektin Kazuyo Sejima innenarchitektonische Prioritäten für Küche und Waschstelle anstelle traditionell männlicher Repräsentationsorte.

Die Stärke der Ausstellung und vor allem auch des Katalogs ist

die Einbindung der Bauvorhaben in ihren jeweils spezifischen sozialen und politischen Kontext. Acht thematische Sektionen werden visuell anregend untermalt: die «Kunst» begleiten Fotos von Thomas Ruff, «Wohnen» Sofa und Fernseher, «Spektakel» Reden von Tony Blair auf Video. Die Höhenangst, die im Titel der Ausstellung angesprochen wird, bezieht Architekt Jacques Herzog in seinem Katalogvorwort auf Alfred Hitchcocks gleichnamigen Film. Im Gegensatz zu den Verfechtern von Schocktaktiken mittels unbekannter Formen, war der britische Filmemacher ein Meister im Ausnutzen des Bekannten, um den Zuschauer zu irritieren. Das lotet *Vertigo* beeindruckend für die neuere Architektur aus.

Jörn Ebner

Die Ausstellung «Vertigo» fand im Rahmen der auf ein Jahr ausgelegten Veranstaltung «Glasgow 1999, UK City of Architecture & Design» statt. Informationen und Veranstaltungskatalog unter www.glasgow1999.co.uk
Katalog: Rowan Moore (Hrsg.), «Vertigo: The Strange New World of the Contemporary City». Verlag: Laurence King Publishing, London, in Gemeinschaft mit Glasgow 1999; 208 Seiten, 233 Illustrationen, 200 in Farbe; ISBN 1 85669 153 5; Preis £19,95.

Buchbesprechung

Wolfgang Meisenheimer Choreographie des architektonischen Raumes

Das Verschwinden des Raumes in der Zeit, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 1999, ca. 350 S., ca. 400 s/w-Abb., geb., DM 48,-.

«Sein Urheber weiss, wie man Räume verknüpft, wie man Wege erweitert oder verengt, sodass sie den Atem beruhigen oder beschleunigen, wie man Achsen kreuzt. (...) Er weiss, dass man Dinge nicht nur mit den Augen erfährt, sondern auch mit den Händen, mit den Füßen, mit den Ohren, mit jenen geheimnisvollen Sinnesorganen, die für Körpernähe oder -ferne, für Bewegung, Labilität und Gleichgewicht zuständig sind.»

Was Wolfgang Peht vor einigen Jahren über ein Haus vom Verfasser dieses Buches schrieb, trifft auch auf das Buch zu, denn es handelt von eben jenem Thema, an dem Wolfgang Meisenheimer als Architekt, Lehrer, Künstler und Theoretiker nun schon einige Jahrzehnte arbeitet: der Wechselwirkung zwischen unserem Körpergefühl und dem gebauten Raum, der uns umgibt. Die Fragestellung ist so essentiell und unmittelbar, dass es verwundert, wie klein der Platz ist, der ihr in Fach-

Diskursen und Lehre eingeräumt wird.

Die These des Buches ist, dass wir alle räumlichen Wahrnehmungen vor dem Hintergrund unseres Körperschemas machen, der in uns eingeschriebenen Vorstellung unseres Leibes, seiner Gestalt und seinen möglichen Bewegungen. Umgekehrt fordern die Formen der Architektur uns zu bestimmten Bewegungen und körperlichen Ausdrucksformen heraus. So kann der menschliche Körper als Instrument der Raumwahrnehmung gesehen und der architektonische Raum als «virtuelle Szenerie» des Lebens gedeutet werden. Spricht man in diesem Sinne von szenischer Architektur, ist das nicht auf Theater oder Film beschränkt, sondern meint, jede Architektur nach gestischen Qualitäten zu befragen, sie mit dem Blick eines Choreografen zu betrachten, der die Zeitdimension in seine Komposition des Raumes mit einbezieht.

Mit Silberschnitt und weinroter Litze kommt das Buch gediegen daher. Dem umfangreichen Inhaltsverzeichnis mit seinen Punkten und Unterpunkten, Überschriften und Exkursen, seinen Auflistungen und typologischen Reihen folgt ein Feuerwerk von Fotos, Zeichnungen und